

**Zielstellung**

Wie erklärt sich aus volkswirtschaftlicher Sicht, wieviel (welche Menge) ein Haushalt nachfragt bzw. die Haushalte insgesamt unter bestimmten Bedingungen nachfragen.

**Ausgangsbedingung:**

(Ausschließlich) Haushalte sind Nachfrager nach Gütern. Sie verhalten sich rational. Ausgangspunkt der Nachfrage der Haushalte sind die Bedürfnisse der Menschen, denen man unterstellt, daß sie unendlich - d.h. unbegrenzt - sind. Welche Bedürfnisse und wieviel davon in wirkliche Nachfrage umgesetzt werden, hängt im wesentlichen von zwei Faktorbündeln ab:

- der Präferenz der Haushalte für ein bestimmtes Gut, d.h. die Bedeutung, die der Haushalt einem bestimmten Gut zumißt.
- dem Einkommen (Y) , welches dem Haushalt hierfür zur Verfügung steht. Dabei kann auch auf das eigene Vermögen (W) durch das sogenannte *Entsparen* bzw. auf das Vermögen anderer durch einen Kredit zurückgegriffen werden.

Aus Präferenzen und Einkommen entsteht beim Nachfrager für jedes Gut eine bestimmte Preisvorstellung, die auch Zahlungsbereitschaft genannt wird. Mit dieser Zahlungsbereitschaft kommt ein Verbraucher auf den Markt. Dort reagiert er auf die durch den Markt geschaffene Preissituation, d.h. er paßt sich mit seiner Mengennachfrage einem existierenden Marktpreis an (Mengenanpassung). Analysiert man das allgemeine, durchschnittliche Verbraucherverhalten, kann man es wie folgt beschreiben: Je höher der Marktpreis, desto niedriger die nachgefragte Menge - eine negative Korrelation also. Diese läßt sich grafisch darstellen

Bedürfnis-  
befriedigung  
  
Nutzens-  
maximierung

Mengen-  
anpassung

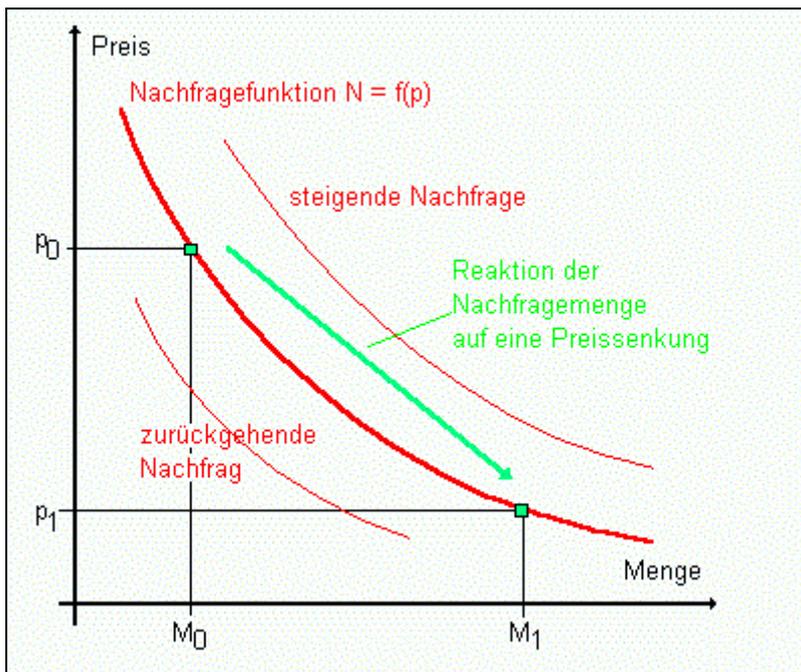


Abb. 3-1:  
Idealtypisches  
Nachfrager-  
verhalten

Dieses Nachfragerverhalten läßt sich zusätzlich dadurch erklären, daß man den einzelnen Punkten der Nachfragefunktion je einen individuellen Nachfrager zuweist. Das bedeutet, daß sich alle Nachfrager in ihren Preis- und Mengenvorstellungen unterscheiden, durch Einkommens- und Präferenzunterschiede ergeben sich unterschiedliche Zahlungsbereitschaften.

Haushalts-  
optimum

### Problemstellung:

Die Aufgabe für den Haushalt besteht nun darin, bei gegebenen Möglichkeiten (Einkommen, Vermögen, Kreditmöglichkeiten) die zu konsumierende Menge für jedes Gut (und damit für alle Güter zu bestimmen). Als **Ziel** der Haushaltsnachfrage wird dabei angenommen, daß er bestrebt ist, den **Nutzen (U)** aus seinem Konsum zu maximieren - d.h. er versucht, bei gegebenem Einkommen (...) den größtmöglichen Nutzen zu erreichen. Das Ergebnis ist mathematisch ein Optimum und wird daher auch als **Haushaltsoptimum** oder (in Süddeutschland) als optimaler Einkaufsplan bezeichnet. Wie dieses zustande kommt läßt sich wie folgt erklären.

### Lösung a - für die Nachfrage nach einem Gut

Hermann Heinrich v. Gossen (1810-1858) hat als erster Aussagen zur Grenznutzenanalyse formuliert und 1854 veröffentlicht. Sein Werk "Die Entwicklung der Gesetze des menschlichen Verkehrs und der daraus fließenden Regeln für menschliches Handeln" wurde erst mit der Wiederentdeckung in der Bibliothek des Britischen Museums durch den englischen Nationalökonom William Stanley Jevons (1835-1882) bekannt.

Der deutsche Ökonom *Hermann Heinrich von Gossen* hat versucht, empirisch zu erklären, wie sich der Nutzen aus dem Konsum in Abhängigkeit von der konsumierten Menge verhält. Er hat dabei festgestellt, daß der Nutzenszuwachs jeweils bei der ersten konsumierten Einheit am größten ist und danach beständig abnimmt (das erste Bier schmeckt am besten usw.) bis er schließlich 0 wird und danach sogar negative Werte annimmt.

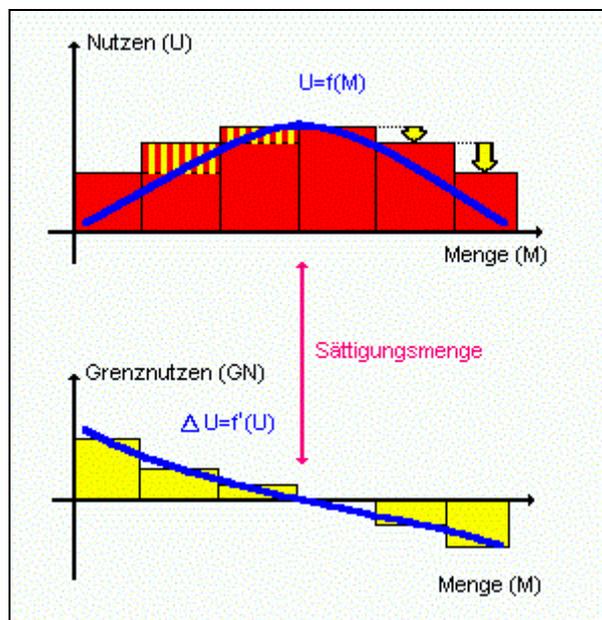


Abb. 3-2:  
Erstes  
Gossensches  
Gesetz  
(Sättigungs-  
gesetz)

Unterstellt man die Richtigkeit dieser Angaben, gibt es für jeden Verbraucher bei jedem Gut eine konsumierte Menge, wo sich der Nutzen nicht mehr erhöht. Diese Menge nennt man Sättigungsmenge - eine größere Menge zu konsumieren, macht keinen Sinn. Aber auch bis zur Sättigung wird kaum ein Verbraucher seinen Konsum treiben. Dies liegt daran, daß die Güter ja nicht kostenfrei zur Verfügung stehen sondern einen Preis haben.

In der Tat wird der Nachfrager beim Konsum jeder weiteren Einheit den **Zuwachs an Nutzen** durch diesen Akt mit dem jeweiligen Preis verglichen. Ist der

- Nutzenszuwachs > Marktpreis, dann wird er kaufen,
- Nutzenszuwachs = Marktpreis, dann wird er (gerade noch) kaufen,
- Nutzenszuwachs < Marktpreis, dann wird er nicht kaufen.

Grenznutzen

Daraus zog *Gossen* den Schluß, daß ein Haushalt solange konsumiert, bis der Nutzenszuwachs dem Marktpreis entspricht. Diesen Nutzenszuwachs beim Konsum jeweils einer Einheit mehr bezeichnete er als **Grenznutzen**. (ä AM 20 Volkswirtschaftliche Schulen)

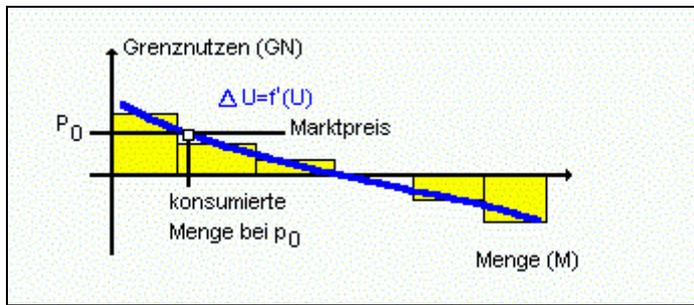


Abb. 3-3:  
Bestimmung  
der konsumierten  
Menge  
nach Gossen

Erhöht sich der Marktpreis, geht die konsumierte Menge zurück und umgekehrt. Dieses Verhalten entspricht dem in Abb. 1 gezeigten. Daher wird die Grenznutzensfunktion auch als individuelle Nutzensfunktion eines Haushaltes in der Nachfrage nach einem Gut bezeichnet.

Allerdings gibt es auch untypisches Nachfrageverhalten, bei dem diese Preis-Mengen-Abhängigkeit nicht gilt (Snob-Effekte usw.). Auch ist es je nach Gut unterschiedlich, in welchem Umfang der Haushalt seine Nachfragemenge im Verhältnis zur verursachenden Preisänderung anpaßt. Man bezeichnet die Nachfrage als **elastisch**, wenn der Haushalt in der Lage ist, z.B. auf eine Preiserhöhung mit einer noch stärkeren Mengenreduzierung zu antworten und damit den Markt wiederum zu einem niedrigeren Preis zu veranlassen. Dies ist u.a. dann möglich, wenn der Haushalt auf andere Güter ausweichen kann, welche die im Preis gestiegenen zumindest teilweise im Konsum ersetzen können (**substitutive Güter** - Butter und Margarine - , Gegensatz: **komplementäre Güter** sind Güter die sich im Verbrauch bedingen - Videorecorder und Videokassette). Bei anderen Gütern wiederum ist der Haushalt auf deren Konsum angewiesen (Arzneimittel) und er kann oder will (Benzin) bei einer Preissteigerung seine Mengennachfrage nicht oder nur wenig reduzieren. Hier reagiert er **unelastisch**. (ä AM3a: Elastizität der Nachfrage)

Snob-Effekt

elastisches  
und  
unelastisches  
Verhalten

substitutive  
und  
komplementäre  
Güter

### Lösung b - für die Nachfrage nach 2 und mehreren Gütern

Da die Haushalte mehr als ein Gut konsumieren ist die o.g. Aussage diesbezüglich zu modifizieren. Das heißt zunächst einmal, daß sich ein gegebenes Einkommen auf mehrere Güter verteilt. Um das Prinzip darzustellen, geht man zunächst von 2 Gütern aus.

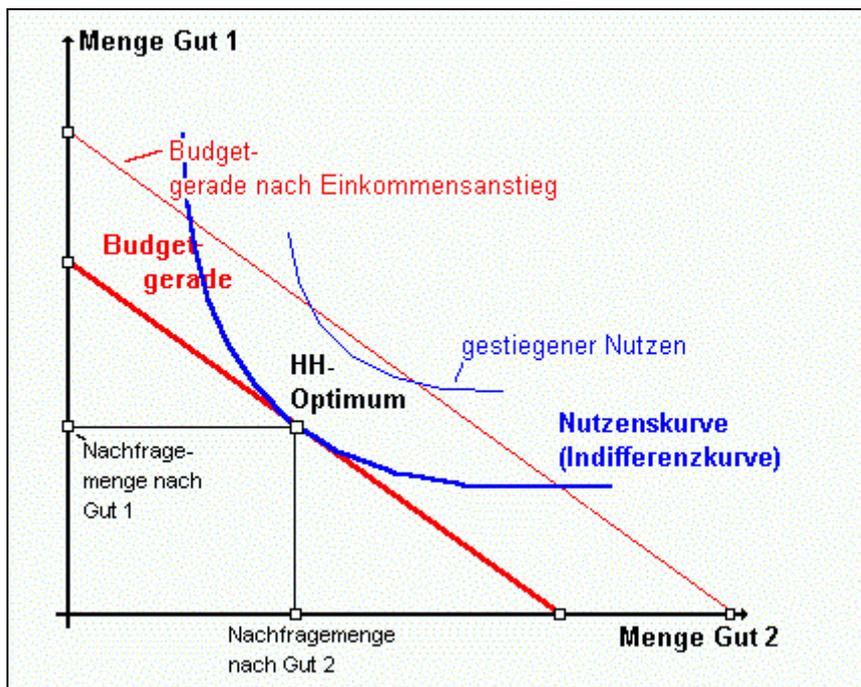


Abb. 3-4:  
Haushalts-  
nachfrage  
nach 2 Gütern

Budgetgerade	<p>Verteilt man das limitierte Einkommen auf die beiden Güter 1 und 2, so ergeben sich eine Vielzahl von Kombinationen dieser beiden Güter, die sich mit jeweils dem gleichen Einkommen c.p. kaufen lassen. Diese Kombinationsmöglichkeiten werden mit der sog. <b>Budgetgeraden</b> dargestellt. Auf dieser Budgetgeraden muß der Haushalt nun genau die Güterkombination auswählen, die ihm in der Summe den größten Nutzen stiftet. Dieses Prüfverfahren wird erleichtert, wenn man den Nutzen aus der Güterkombination näher untersucht. Wie in der Lehrveranstaltung gezeigt werden wird, ergibt die Nützlichkeit solcher Güterkombinationen eine Schar von sog. <b>Nutzens- oder Indifferenzkurven</b>, auf denen der Nutzen aus der Güterkombination jeweils konstant ist. Je weiter eine solche Kurve vom Koordinatenursprung entfernt ist, desto größer ist das Nutzensniveau. Der Haushalt muß also - bildlich gesprochen - den Punkt auf der Budgetgeraden finden, der gerade noch einen Punkt gemeinsam mit der am weitesten vom Ursprung entfernten Nutzenskurve hat</p>
Indifferenzkurven	
Haushaltsoptimum	<p>Diesen Punkt bzw. diese Güterkombination bezeichnet man als <b>Haushaltsoptimum</b> bzw. als optimalen Einkaufsplan. Die Koordinaten dieses Punktes bestimmen gleichzeitig die nachgefragten Mengen nach den Gütern 1 und 2. Eine Veränderung von Güterpreisen, Einkommen oder der Präferenzen zu den Gütern verändern dieses Haushaltsgleichgewicht selbstverständlich. Daher ist es in den Untersuchungen erforderlich, jeweils immer nur eine Größe als Ursache zu ändern und dann die Folgen dieser Veränderung zu untersuchen. Man verdeutlicht das, indem man hinter die veränderte Größe den Zusatz <b>c.p.</b> setzt: ceteris paribus - unter sonst gleichen Bedingungen.</p>
EKK	<p>Untersucht man z.B. die Veränderungen, die durch eine Einkommenserhöhung (oder Senkung) hervorgerufen werden, entstehen eine Reihe neuer Haushaltsoptima, die anzeigen, wie sich das Verbraucherverhalten bei Einkommensveränderungen entwickelt. Die Verbindung dieser Optima nennt man <b>Einkommens-Konsum-Kurve</b> (EKK). Legt man diese Kurve auf die einzelnen Güter um, erhält man eine Aussage über die Abhängigkeit des Güterkonsums vom Einkommen (ENGEL-Kurve). Güter, deren nachgefragte Menge mit dem Einkommen der Haushalte steigt, nennt man höherwertig oder <b>superior</b> (z.B. elektrische Hausgeräte). Güter mit umgekehrter Reaktion nennt man vergleichsweise minderwertig oder <b>inferior</b> (z.B. einige Lebensmittel wie Kartoffeln).</p>
inferiore und superiore Güter	
PKK	<p>Verändert man das Haushaltsgleichgewicht nur durch die Erhöhung des Preises eines Gutes entstehen ebenfalls eine Reihe neuer Haushaltsoptima. Die Verbindung dieser Optima bezeichnet man auch als <b>Preis-Konsum-Kurve</b> (PKK). In der Regel wird das jetzt teurer gewordene Gut im Konsum reduziert und das im Preis gleich gebliebene mehr gekauft (<b>Substitutionseffekt</b>). Da sich aber bei der Preiserhöhung für ein Gut bei konstantem Einkommen insgesamt die Kaufkraft verringert (es sinkt das Realeinkommen) muß der Haushalt in der Praxis mit einer bestimmten Zeitverzögerung insgesamt die Nachfrage reduzieren (<b>Einkommenseffekt</b>). Dadurch kann es auch beim im Preis stabil gebliebenen Gut insgesamt zu einem Nachfragerückgang kommen.</p>
	<p><b>Fazit</b> Obwohl die klassische Haushaltstheorie von einschränkenden Voraussetzungen ausgeht und von vielen auch psychologischen Faktoren absieht, erklärt sie die Phänomene der Nachfragetätigkeit der Haushalte doch zufriedenstellend und läßt eine Annahme darüber zu, welche Menge ein Haushalt unter bestimmten Bedingungen nachfragen wird.</p>